

offiziell *marxistische* Ökonomie, weit entfernt der Zeit voraus zu sein, immer mehr hinter ihr zurückbleibt. Sie arbeitet noch mit einfachen Lupen, wo jene mit Zeiss'schen Mikroskopen arbeitet und daher zu sehr viel feineren und zugleich realistischeren Analysen kommt als sie.⁴⁾ So werden die theoretischen Diskussionen in unserm Lager gerade an der Stelle, wo sie am fruchtbarsten sein sollten, zum Dreschen ausgedroschenen Strohs. Wie soll man es dann psychologisch nicht verstehen, dass die Männer der Praxis schliesslich das Kind mit dem Bade ausschütten?

XX

MAX MAURENBRECHER · ÜBER DIE METHODE DER BILDUNG



ANSCHAUUNGEN ohne Begriffe sind blind; Begriffe ohne Anschauungen sind leer: So hat vor nun mehr als 4 Menschenaltern Immanuel Kant das Grundgesetz alles Denkens formuliert, und diese Formulierung ist zur Grundlage der gesamten modernen Wissenschaft und aller wissenschaftlichen Methode geworden. Wissenschaftliches Denken ist Denken in Begriffen. Es erhebt sich über die einzelne Auffassung eines einzelnen Ereignisses oder einer einzelnen Erfahrung. Es sucht in dem unübersehbaren Meer von Einzelheiten, das die Erfahrung uns bietet, den Zusammenhang, das Regelmässige, Allgemeingültige; es verkettet nach den Kategorien von Ursache und Wirkung. Diese begriffliche, theoretische Arbeit ist unerlässlich für jedes ernsthafte Verstehen der Wirklichkeit; sie ist die Vorbedingung für jedes planmässige praktische Handeln, das auf eine weitere Zukunft berechnet ist. Aber sie darf sich nicht von der praktischen Grundlage entfernen, die die Anschauung bietet. Begriffe, die nicht aus der Abstraktion von tatsächlich gegebenen Erfahrungen gewonnen sind, sind blind, sind keine richtigen Gedanken, sind wertloses Klirren mit Worten.

Man kann den Kantischen Grundsatz nach zwei Seiten hin als Parole brauchen. Er richtet sich einerseits gegen die *Praktiker*, die jede Theorie verachten und verspotten, andererseits gegen die, deren *Theorie* nicht aus der Anschauung stammt und daher der Praxis in Wirklichkeit keine Wege zu weisen vermag. Über jenes hat Paul Kampffmeyer gerade jetzt in den *Sozialistischen Monatsheften* zur Genüge gesprochen;¹⁾ es ist nicht nötig darauf noch einmal zurückzukommen. Aber über die Kunst richtige und auch für den Praktiker brauchbare Begriffe zu bilden muss noch einiges ausgeführt werden. Begriffe ohne Anschauungen sind leer: Langsam, nur ganz allmählich ist der in diesem Satz formulierte Gedanke auch in die Pädagogik, das heisst in die Lehre von der Erziehung und der Heranbildung der kommenden Generation, eingedrungen. Wir wissen heute, dass es ganz verkehrt ist einem Kind oder einem Heranwachsenden Begriffe zu bieten, ohne ihm die Anschauungen vorher zugänglich gemacht zu haben, aus denen diese Begriffe abstrahiert sind. Wir betrachten es heute als die veralteten Reste einer vorwissenschaftlichen

⁴⁾ Man lese zum Beispiel die Stücke in Philippovich' *Grundriss der politischen Ökonomie*, die vom Wert und Preis handeln, und man wird einen Begriff davon bekommen, wie sehr unsere politische Ökonomie auf dem Weg ist überlebt zu sein. Und wie realistisch ist dort die Ökonomie schon im Aufbau des Werks behandelt.

¹⁾ Siehe Kampffmeyer *Die sozialistische Theorie und die Praktiker der Arbeiterbewegung* in diesem Band der *Sozialistischen Monatshefte*, pag. 1481 ff.

Zeit der Pädagogik, wenn den Kindern fertige Urteile zum Auswendiglernen und Nachsprechen überliefert werden. Jeder, der über Pädagogik mitspricht, ereifert sich darüber, dass 10jährige Kinder Katechismussätze über die allgemeine Sündhaftigkeit, über die Erlösung und den Sühnetod Christi auswendig lernen müssen, Kinder, die in ihrem eigenen Gemütsleben noch kaum eine Ahnung davon haben, auf welchen Gemütszustand die Begriffe *Sünde*, *Schuld* und *Erlösung* sich überhaupt beziehen. Wir erfahren mit Grauen davon, wenn in der sogenannten *höhern Töchterschule* auswendig gelernt wird: Raffael war der grösste Maler der Welt, Goethe ist der bedeutendste Dichter der Deutschen. Wir wissen, dass aus einer solchen Methode nur unselbständiges oder anmassendes Nachplappern, nicht aber selbstgedachte Gedanken und selberlebte Gefühle erstehen können. Denn die Begriffe und Urteile, die wirklich zu Eigentum und Erlebnis des Menschen werden sollen, kann man ihm nicht als fertige Lehre vortragen, man muss sie ihn von neuem selbst finden lassen, indem man ihm das Tatsachenmaterial vorlegt, aus dem diese Begriffe und Urteile geschöpft sind. Anschauung heisst im Sinn der modernen Psychologie das, was man schaut, was man leibhaftig und in seiner tatsächlichen Wirklichkeit vor sich sieht, was man selbst betastet, geprüft, herumgewälzt, *begriffen* hat. Wir verwischen im gewöhnlichen Leben diesen prachtvollen, tatsächlichen und anschaulichen Sinn, wenn wir das Wort *Anschauung* in dem Sinn von Gedanken, Meinungen und Urteilen nehmen. Wir sagen von jemandem, dass er die oder die Anschauung hat, und meinen damit, dass seine Begriffe und Urteile von der oder der Art sind. Für die Klarheit unserer Ausdrucksweise wäre es gut, wenn wir alle uns daran gewöhnen wollten dem Wort *Anschauung* seinen körperlichen, tatsächlichen Sinn zu lassen und ihm seine übertragene Bedeutung wieder zu nehmen. Wir sollten uns dazu erziehen in jedem einzelnen Fall, wo wir anderen Menschen einen neuen Gedanken beibringen wollen, diesen Menschen zunächst die Anschauungen darzulegen, aus deren Betrachtung der neue Gedanke von selbst hervorgehen soll.

Diese etwas weit ausholende Einleitung war nötig, um diejenigen Schäden deutlich zu bezeichnen, die sich in unserm Bildungswesen in der Methode unserer Vorträge und Unterrichtskurse am stärksten bemerkbar machen. Tatsächlich leidet die ganze politische Diskussion in der Arbeiterbewegung unter dem Übelstand, dass wir Jahrzehnte hindurch durch Wort und Schrift Urteile und Begriffe gelehrt haben, ohne die Wirklichkeit der Dinge aufzuzeigen, die durch diese Begriffe gedeckt werden sollen. Es ist das eine traurige Wirkung der geisttötenden und verblödenden Methode, unter der bis in die letzten Jahre hinein der Volksschulunterricht in Deutschland gestanden hat. Für die deutsche Volksschule haben die Pestalozzi und Herbart, was den Betrieb des Unterrichts im einzelnen angeht, bisher fast vergeblich gelebt. Die Übermittlung von Erkenntnissen, Gedanken und Urteilen ist in den Volksschulen wohl das ganze vorige Jahrhundert hindurch in der Form vor sich gegangen, dass den Kindern ein fester Lehrsatz zum Auswendiglernen und Nachsprechen eingepägt oder gar eingepügelte wurde. Die jugendlichen Gehirne haben daher von vornherein die Richtung auf Nachsprechen, auf Autoritätsglauben und auf begriffliches Schematisieren bekommen. Schematisieren heisst die unendlich vielen Feinheiten, Unterschiede und Verästelungen der Dinge in der Wirklichkeit nicht erkennen sondern sie alle unter ein ziemlich rohes und oberflächlich gewähltes

Schlagwort zusammenpressen. Wenn wir in der politischen Diskussion in allen Parteien heute noch so furchtbar unter der Wirkung leerer Schlagworte leiden, das heisst unter der Wirkung von Begriffen, die aus einer oberflächlichen und unvollständigen Anschauung der Wirklichkeit früherer Zeiten entstanden sind, so ist die Methode der Volksschulen und Lehrerseminare in erster Linie daran schuld. Die grosse Masse des Volks in allen Parteien ist nur durch die Volksschule hindurchgegangen und hat damit von vornherein das selbständige Denken fast verlernt. Und diejenigen Kreise der Führer, die der Volksmasse noch am nächsten stehen, sind die Lehrer oder früheren Lehrer, die in den 5 oder 6 Jahren ihrer Seminarzeit die ganze Bildung ihres Jahrhunderts in fertigen Urteilen vorgekaut erhalten und auch geduldig hinuntergeschluckt haben, und die nun meinen, Wissenschaft sei eine Summe fertiger Lehren, die man sich durch ein einmaliges Lernen ein für allemal aneignen könne. In Wahrheit aber heisst Wissenschaft ein ununterbrochenes Suchen und Beobachten der Wirklichkeit und ein ununterbrochen andauerndes Prüfen, ob die überlieferten Begriffe noch mit der veränderten Wirklichkeit übereinstimmen. Dem unwissenschaftlichen Denken wird diese Aufgabe immer unangenehm sein, denn sie zwingt zum fortwährenden Revidieren überlieferter Begriffe und zum Fallenlassen bisher gebrauchter Schlagworte. Es zeigt nur, wie wenig man auch in den Kreisen bürgerlicher Parteien von dieser Aufgabe der Wissenschaft wirklich weiss, wenn man dort immer wieder lesen kann, die Unehrlichkeit und Unwahrhaftigkeit der Sozialdemokratie werde gerade dadurch bewiesen, dass sie entschlossen und rücksichtslos genug ist überlebte Schlagworte selber als solche zu bezeichnen und für die Zukunft aus ihrem Wortschatz zu streichen. Wir aber meinen, dass gerade darin eine Stärke unserer Partei liegt, dass wir die Möglichkeit haben offen zu sagen, wenn wir meinen, dass die in der Partei gebrauchten Begriffe dem sich stetig wandelnden Fluss des Geschehens nicht mehr völlig entsprechen.

Der Weg überlieferte Begriffe zu verstehen ist der, dass man die Zustände kennt, auf die diese Lehren ursprünglich gemünzt waren. Nehmen wir zum Beispiel den Lehrsatz, dass die Arbeiterklasse dem heutigen Staat in unversöhnlichem und unüberbrückbarem Gegensatz gegenüberstehe. Dieser Satz stammt, wie man weiss, aus dem *Kommunistischen Manifest*. Dort wird ausgeführt, dass die Bourgeoisie sich im Lauf der Zeit der Staatsgewalt bemächtigt habe, und dass jede Regierung heute nur noch ein Ausschuss der herrschenden Klassen sei. Will man diesen Satz richtig verstehen, so darf man ihn nicht einfach auf unsere Gegenwart beziehen, sondern man muss ihn an den Zuständen messen, die in England und Frankreich — denn nur von diesen beiden Staaten ist im grundlegenden Teil des *Manifests* die Rede — im Jahr 1847 bestanden. Dann erkennt man sofort, dass dieser Satz bei einer Staatsverfassung, wo die ganze Macht in der Hand des Parlaments lag, und wo nur die reichen Leute das Wahlrecht zu diesem Parlament besaßen, seine volle Richtigkeit hatte. Hier ist gar keine ausgeklügelte Theorie nötig, sondern hier kann es jeder an den Tatsachen selbst ablesen, dass es den besitzenden Klassen gelungen ist die ganze Staatsgewalt sich dienstbar zu machen. Es ist aber bekannt, dass bereits Lassalle einen ganz andern Begriff vom Staat vertreten hat. Ihm ist der Staat die grosse Organisation der armen Leute, die die Masse der Menschen sich geschaffen hat, um sie als Hebel des Fortschritts und als Machtmittel zur Verfeinerung ihrer Kultur zu brauchen. Der Staat, von dem Lassalle so spricht,

war im Jahr 1862 noch ein Ideal, eine Hoffnung, ein Programm für die Zukunft; es war der Staat, der seinen Charakter durch das allgemeine, gleiche, direkte, geheime Wahlrecht erhalten sollte. Wir wissen heute, dass Lassalle sich täuschte, wenn er meinte, es würden 2 oder 3 Wahlgänge genügen, um den Staat des allgemeinen Wahlrechts sofort in eine Demokratie zu verwandeln. Aber das war ein tatsächlicher Irrtum, der an der logischen Richtigkeit des Begriffs nichts geändert hat. Es ist widersinnig die Begriffe und Urteile des *Kommunistischen Manifests* unbesehen auf die Staaten des allgemeinen Wahlrechts zu übertragen. Sie reden von dem Parlamentsstaat, in dem als Wähler nur die reichen Leute in betracht kommen. Vom Staat des allgemeinen Wahlrechts, in dem jeder Staatsbürger auch Wähler zum Parlament ist, ist es sinnlos zu sagen, dass er zur grossen Masse des Volks in einem unüberbrückbaren Gegensatz stehe. Natürlich muss man sagen — und das ist eben die Weiterbildung, die wir auf grund einer 40jährigen Geschichte auch an den Lassalleschen Gedanken vornehmen müssen —, dass das allgemeine Wahlrecht nicht ohne weiteres zum Sieg der Arbeiterklasse führt. Den herrschenden Klassen stehen auch auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts noch viele Mittel zur Verfügung, durch die sie Teile der Volksmassen in ihrem Bann halten können. Hier ist vor allem die gewohnheitsmässige Unterwürfigkeit des Landarbeiters und Kleinbürgers zu nennen, dann die direkte, politische Beeinflussung durch den wirtschaftlich Starken, schliesslich die unkontrollierbare Führung der allgemeinen Meinung, die durch die kapitalistisch geleitete Presse erfolgt. Das alles sind Tatsachen, deren Gewicht Lassalle unterschätzt hat. Aber sie ändern nichts an dem Satz, das im Staat des allgemeinen Wahlrechts notwendigerweise auf die Dauer nur der Wille der Volksmehrheit zur Geltung kommen wird. Die politische Aufgabe kann demnach nur darin liegen, dass man diese Volksmehrheit für die Ziele der Arbeiterbewegung gewinnt. Man kann sagen: Wir stehen im schärfsten Gegensatz zu der Irreführung und Übertölpelung der Massen, die sich noch heute als Handhabe für die politische Macht der Kapitalisten brauchen lassen; Aufgabe unserer Agitation und unserer parlamentarischen Arbeit soll sein die Masse immer mehr von der Richtigkeit unserer Ziele zu überzeugen. Aber wir stehen nicht mehr in grundsätzlichem und unüberbrückbarem Gegensatz zu dem Staat, dessen Verfassung uns in dem Augenblick die Macht gibt, in dem wir die grosse Mehrzahl der Bevölkerung hinter uns haben. Alle die schiefen Urteile, die wir im vorigen Jahr bei der Besprechung der Budgetfrage und in diesem Jahr bei der Erörterung der Erbschaftssteuer gehört haben, könnten überhaupt nicht möglich sein, wenn unsere politische Bildung dazu durchgedrungen wäre mehr die wirklichen Tatsachen als die überlieferten Begriffe zu lehren. Der Begriff vom Staat, den in Nürnberg und in Leipzig und auch immer wieder in der Presse die sogenannten *radikalen* Parteigenossen vertreten haben, entspringt einfach einer Unklarheit des Denkens. Einen Begriff, der im Jahr 1847 die volle Wirklichkeit wiedergab, dem damals die ganze Anschauung entsprach, unbesehen auf einen Staat des allgemeinen Wahlrechts zu übertragen, ist ein methodischer Fehler, den wir an der Wurzel, nämlich an der ungesunden wissenschaftlichen Methode selbst, bekämpfen müssen, wenn wir zu gesunden politischen Diskussionen kommen wollen.

Das selbe lässt sich auch an der sogenannten *materialistischen Geschichtsauffassung* zeigen. Was darüber in unserer Literatur bisher existiert und in

unseren Vorträgen und Unterrichtsstunden gelehrt wird, sind rein begriffliche Formeln, denen Anschaulichkeit fast vollständig fehlt. Man lese nur immer wieder das berühmte Vorwort zur *Kritik der politischen Ökonomie* vom Jahr 1859. Es strotzt von abstrakten Begriffen und Urteilen. Es redet in schwankenden Bildern anstatt in scharfumrissenen Definitionen. Es stellt Behauptungen auf, die in Wahrheit höchstens Fragen für die historische Einzeluntersuchung sein könnten. Es gibt eine Theorie der geschichtlichen Entwicklung, die nachweislich nicht der anschauenden und umfassenden Beobachtung der Tatsachen sondern der begrifflichen Konstruktion eines philosophischen Systems entsprungen ist. Für die Anwendung, Beurteilung oder auch nur Erklärung des historischen Materialismus kommt es aber gerade darauf an, dass seine zusammenfassenden Sätze sich immer wieder von neuem als das Ergebnis von Einzeluntersuchungen über den Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung herausstellen: als ungesucht und ungewollt sich immer wieder einstellendes Ergebnis, nicht als Voraussetzung, die vor aller Untersuchung der Tatsachen schon feststeht. In seinem Alter hat Engels öfter darauf verwiesen, dass der historische Materialismus eine empirische Methode und nicht ein philosophischer Lehrsatz sei. Ins Deutsche übersetzt heisst das: Es muss bei jeder geschichtlichen Untersuchung die Frage gestellt werden, ob die Entwicklungslinien des geistigen Lebens nicht irgendwie mit den wirtschaftlichen und sozialen Verschiebungen der Menschen zusammenhängen, und welcher Art etwa diese Zusammenhänge in jedem einzelnen Fall sind. Die Antworten auf diese Frage können nicht von vornherein gegeben, müssen erst durch eine möglichst treue, möglichst objektive und umfassende Untersuchung der Quellen gesucht werden. Eine positive geschichtsphilosophische Lehre über den Zusammenhang und die Wechselwirkungen wirtschaftlicher und geistiger Entwicklung wird man erst aufstellen können, wenn wenigstens die wichtigsten Perioden der Menschheitsgeschichte unter diesem Gesichtspunkt neu untersucht worden sind. So verstanden hat der historische Materialismus durchaus einen guten Sinn und auch eine wissenschaftliche Bedeutung. Wie er aber in unseren populärwissenschaftlichen Veranstaltungen zumeist gehandhabt wird, erscheint er fast nur als Lehre, als fertige, abgeschlossene Wahrheit, die durch Nachsprechen angeeignet werden kann, fast niemals aber als ein Problem, das durch die Arbeit von Menschenaltern langsam geklärt werden muss. Das, was man in unseren Kreisen so oft den wissensdurstigen Gehirnen unserer Arbeiter als historischen Materialismus bietet, ist eben das, was Engels abgelehnt hat: eine philosophische Lehre und keine Methode. Und es sind lauter Begriffe, deren Material nicht aus der Anschauung sondern aus der Überlieferung stammt, die daher völlig ungeeignet sind das verschlungene und verwickelte Getriebe der Tatsachen wirklich zu erklären. Auch hier kann eine Besserung nur daher kommen, dass wir mit rücksichtsloser Energie daran festhalten: Begriffe ohne Anschauungen sind leer; Begriffe, die nicht jeder von uns sofort in Anschauungen übersetzen kann, sollen daher von uns nicht gebraucht werden.

Aber die Frage nach der theoretisch richtigen Formulierung des historischen Materialismus wird den meisten unserer bildungshungrigen Arbeiter sehr wenig Kopfschmerzen machen. Solange sie nicht von anderer Seite verbildet worden sind, haben sie Instinkt genug ihre Finger von solchen Fragen zu lassen. Aber ein starkes Interesse haben sie daran eine packende und wirkungsvolle Agi-

tationsrede halten zu können. Und auch dabei muss der Grundsatz der Leitfaden bleiben, dass Begriffe ohne Anschauungen leer sind. Viele unserer Agitatoren glauben, sie müssten in ihren volkstümlichen Reden den ungeschulten Massen gerade das bieten, was sie eben selber erst anfangen verdauen zu können. Sie werfen mit Begriffen wie *Kapitalismus*, *Bourgeoisie*, *Agrarier*, *Junker*, *persönliches Regiment* usw. um sich, als schrieben sie Leitartikel für eine Tageszeitung, in der man alle diese Worte zwanzigmal am Tag gedruckt lesen kann. Es muss aber immer wieder gesagt werden, dass von hundert gewöhnlichen Versammlungsbesuchern kaum einer in der Lage sein wird in der Eile des Hörens mit dieser Legion von Fremdwörtern sofort einen klar gedachten Sinn zu verbinden. Darum kommt es gerade für die volkstümliche Agitation darauf an, dass man sich dazu zwingt keinen Ausdruck zu gebrauchen, den man nicht vorher an einer Reihe von tatsächlichen Beispielen unterbaut und eingehend erklärt hat. Man hält zum Beispiel eine Rede für die gewerkschaftliche Organisation. Aber das Wort *Organisation* darf in der ersten Dreiviertelstunde des Vortrags überhaupt noch nicht vorkommen. Erst wenn man umständlich und ausführlich geschildert hat, was die Vereinigung der Arbeiter jedem einzelnen von ihnen an Rückhalt bieten kann und bisher schon geboten hat, erst dann kann man sagen: das nennen wir eine *Organisation*. Man hat dann den neuen Begriff durch Vorführung anschaulichen Materials genügend vorbereitet; die Aufmerksamkeit der Zuhörer ist darauf eingestellt ihn aufzufassen und sofort mit einer bestimmten Gefühlsweise und einem Willen zu verbinden. Aber gegen diesen ersten Grundsatz einer psychologisch geschulten Pädagogik verstossen auch recht geübte Genossen recht häufig. Ich habe Vorträge von Genossen gehört, die längst in leitenden Stellungen standen und die zum Beispiel zu 14- und 15jährigen Kindern von Organisation, Koalitionsrecht, Klassenkampf des Proletariats, Ausbeutung des Kapitalismus usw. geredet haben, als wären das diesen Kindern ganz geläufige und schon von der Schule her eingeübte Begriffe. Ein solcher Redeschwall braust nun über die Köpfe der jungen Leute dahin wie die Sintflut, ist in Wahrheit aber unwirksam. Das Geheimnis wirkungsvoller Agitation besteht darin, dass man in einzelnen Tatsachen Anschauung bietet und dann aus diesen einen Begriff pro Abend neu abstrahiert. Das ist mehr als wenn man hundert abgehobelte Begriffe dem Zuhörer auf einmal an den Kopf wirft. Denn der eine haftet, weil er selbständig erlebt wurde, während die hundert im besten Fall nachgeredet werden können. Das ist es, was ich meinte, als ich hier neulich schrieb: Wir brauchen eine Schulung in Agitation, die von Psychologie und Pädagogik durchtränkt ist. Es muss aber gesagt werden, dass viele von selbst hier instinktiv das Richtige treffen, und vielleicht gerade dann am meisten, wenn ihr eigenes geistiges Leben durch Aufpfropfung fremder Begriffe noch nicht verbildet ist. Daher kommt es, dass so mancher Genosse, der in dem Gebrauch von *mir* und *mich* seine eigenen Gewohnheiten hat, ein prachtvoller und zündender Volksredner sein kann. Wir anderen aber, die wir nun einmal durch die Zucht des begrifflichen Denkens an begriffliche Ausdrucksweise gewöhnt worden sind, müssen uns mit Bewusstsein und Willen dazu erziehen in der Agitation keinen Begriff zu verwenden, zu dem nicht in dem betreffenden Vortrag selbst die tatsächlichen Grundlagen vorher gegeben sind.

·So greift der Kantische Lehrsatz über das Wesen des richtigen Denkens nicht nur in unsere wissenschaftliche sondern noch mehr in unsere praktische Arbeit

hinein. Er enthüllt die Methode, die wir sowohl in der Schulung unserer Funktionäre als auch in der Erhebung und Begeisterung der Massen anwenden müssen. Jeden, der in der Versammlung, dem Vortrag oder der Unterrichtsstunde ein Fremdwort oder einen allgemeinen Begriff gebraucht, müssen wir zwingen mit deutlichen Worten zu sagen, welche Tatsachen, Verhältnisse oder Fragen er eigentlich meint. Wenn man dieses Verfahren systematisch und planmässig übt, wird man Erfahrungen darüber sammeln können, wie weit hinter allgemeinen und schon tausendfach gebrauchten Ausdrücken wirkliche Gedanken stehen, und wie oft das leider nicht der Fall ist.

XX

LEO ARONS · ERBSCHAFTSSTEUER



N den Erörterungen über unsere Stellung zur Erbschaftssteuerfrage ist ein Moment, wie es scheint, nicht genügend gewürdigt worden: nämlich die Bedeutung jeder allgemeinen Erbschaftssteuer für die Kontrolle der Einkommen- und Vermögenssteuer. Und doch ist gerade dieses Moment in Theorie und Praxis längst anerkannt. So sagt Schanz: »Es ist unbestritten, dass sie [die Erbschaftssteuer] das vorzüglichste Kontrollmittel für die allgemeinen direkten Steuern ist. Ohne die Erbschaftssteuer ist das direkte Steuerwesen, namentlich die allgemeine Einkommensteuer, auf Sand gebaut.«¹⁾ Und im Jahr 1903 empfahl der Gouverneur des Staates Oregon (Vereinigte Staaten von Amerika) die Einführung der Erbschaftssteuer gerade mit Rücksicht auf die Steuerhinterziehung bei Lebzeiten. Besonders interessant ist die im Staat Louisiana im Jahr 1898 eingeführte Spezialerbschaftssteuer, die nur dann erhoben wird, wenn das geerbte oder geschenkte Vermögen vor dem Übergang nicht den Gesetzen entsprechend versteuert war.²⁾ Gerade die Eigenschaft der Erbschaftssteuer als Kontrolle der Einkommensteuer dürfte es sein, die ihre Ausdehnung auf Kinder und Ehgatten den preussischen Konservativen so ausserordentlich gefährlich erscheinen lässt. Denn die Aufklärung bei der Erbschaftssteuerveranlagung dürfte den *Familiensinn* so manchen Grossgrundbesitzers in recht eigentümlicher Beleuchtung zeigen. Aber aus dem selben Grund muss die Einführung einer allgemeinen Erbschaftssteuer einem jeden sozial denkenden Menschen stets willkommen sein: Selbst bei den niedrigsten Sätzen und bei Gewährung aller möglichen, an sich unbilligen Erleichterungen behält die, wie man gesagt hat, *verhunzte* Erbschaftssteuer immer noch ihren Wert als Kontrolle der Einkommensteuer, und sie verspricht damit nicht nur finanziellen Gewinn, sondern auch soziale Aufklärung.

Dass bei der Erbschaftssteuer wie bei den übrigen abgestuften Steuern die zu besteuernde Masse bei der Veranlagung zweckmässig in Beträge zu teilen sei, deren jeder nach einem bestimmten Prozentsatz versteuert wird, habe ich in anderm Zusammenhang in den *Sozialistischen Monatsheften* ausgeführt.³⁾ Hier mag erwähnt werden, dass das Prinzip, freilich nur in sehr unvollkommener

¹⁾ Siehe Schanz *Erbschaftssteuer* im *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 3. Band /Jena 1909/, pag. 1054.

²⁾ Siehe Schanz, loc. cit., pag. 1086.

³⁾ Siehe meinen Artikel *Zur formalen Technik abgestufter Steuern* in den *Sozialistischen Monatsheften*, 1908, 3. Band, pag. 1393 ff.